1 Finanzielle Bildung: Grundlagen, Bedeutung und gesellschaftliche Relevanz

Bereits im Kindesalter werden wir mit finanziellen Entscheidungssituationen konfrontiert. Nahezu täglich müssen wir verschiedene Handlungsoptionen gegeneinander abwägen und uns für diejenige Alternative entscheiden, die für uns (langfristig) finanziell zielführend ist. Das fängt bei einfachen Fragen, wie »Spare ich mein Taschengeld oder kaufe ich mir das heißbegehrte Spielzeug?«, an und entwickelt sich zu Fragen wie: »Kann ich mir einen Kredit zur Finanzierung meiner Traumimmobilie leisten?« Fast jede dieser Entscheidungen wirkt sich auf die persönliche finanzielle Situation aus und beeinflusst auch die finanzielle Stabilität der Gesellschaft. Umso wichtiger ist es, dass Finanzentscheidungen zielgerichtet und bewusst getroffen werden können. Aus diesem Grund ist finanzielle Bildung als Bestandteil der ökonomischen Bildung von besonderer Relevanz.

Das zentrale Anliegen ökonomischer Allgemeinbildung ist es, Menschen in die Lage zu versetzen, als mündige Bürgerinnen und Bürger wirtschaftliche Zusammenhänge zu verstehen, reflektiert zu beurteilen und verantwortungsvoll zu handeln. Ziel ist eine ökonomische Handlungskompetenz, die es Individuen ermöglicht, sich aktiv, informiert und gestaltend am Wirtschaftsleben zu beteiligen. Und wer wirtschaftlich kompetent handeln möchte, muss auch in der Lage sein, finanzielle Entscheidungen selbstständig, reflektiert und zielorientiert zu treffen. Diese Entscheidungen beziehen sich sowohl auf alltägliche Situationen als auch auf den beruflichen oder gesellschaftlichen Kontext. Finanzielle Bildung stellt dabei die Grundlage für eben jene Entscheidungskompetenz dar: Sie vermittelt das notwendige Wissen, persönliche Fertigkeiten und die Fähigkeit, dieses Wissen im Alltag anzuwenden. Die Teilnahme an Maßnahmen zur finanziellen

COPYRIGHTED MATERIAL

> "**Ökonomische Bildung** ist das individuelle Vermögen sich in ökonomisch geprägten Lebenssituationen und Entwicklungen einer immer schneller sich verändernden Wirtschaftswelt zu orientieren, zu urteilen, zu entscheiden, zu handeln und mitzugestalten."
>
> — Deutsche Gesellschaft für Ökonomische Bildung (DeGÖB), 2004

Finanzielle Bildung als Teil der ökonomischen Bildung

"**Finanzielle Bildung** ist ein Prozess zur Entwicklung und Verbesserung der Finanzkompetenz einer Person durch die intrinsische persönliche Entwicklung und die Vermittlung von Wissen und Informationen von außen. Unter **Finanzkompetenz** werden hierbei Finanzwissen und Finanzverständnis sowie Fähigkeiten, Fertigkeiten, Selbstbewusstsein und Motivation, dieses einzusetzen, verstanden. Diese Faktoren sowie die persönliche Einstellung, Haltung und persönlichen Werte im finanziellen Kontext sind wichtige Voraussetzungen, um Finanzentscheidungen informiert und bewusst zu treffen."

— Rosenthal & Löhr, 2024

Abbildung 1.1: Ökonomische und finanzielle Bildung

Bildung kann zu einer höheren Finanzkompetenz führen und damit ein tieferes Verständnis für ökonomische Zusammenhänge fördern und die Fähigkeit stärken, Informationen einzuordnen, Entscheidungen abzuwägen und langfristige finanzielle Strategien zu entwickeln. Auch wenn im gesellschaftlichen oder öffentlichen Diskurs oftmals nur über Finanzwissen gesprochen wird, zum Beispiel im tagesschau online Artikel vom 02.11.2025 »Warum Finanzwissen so wichtig ist«, ist nicht nur das »Was«, sondern

vor allem das »Wie« wichtig: Finanzkompetenz meint die Kombination aus Wissen, Fertigkeiten, Erfahrungen und Einstellungen, die Individuen benötigen, um souverän mit finanziellen Fragestellungen umzugehen.

Um das persönliche Finanzwissen im Alltag anwenden zu können, braucht es also Fähigkeiten, Fertigkeiten und auch persönliche Eigenschaften, wie das Vertrauen in sich selbst, gute finanzielle Entscheidungen treffen zu können.

Ein zentrales Element dabei ist die finanzielle Selbstwirksamkeit – also das Vertrauen in die eigene Fähigkeit, finanzielle Herausforderungen zu bewältigen. Diese wird wesentlich durch Soft Skills geprägt: Motivation, Selbstbewusstsein, Werteorientierung und das individuelle Mindset im Umgang mit Geld sind wichtige Faktoren, die die finanzielle Selbstwirksamkeit bestimmen. Denn wer Verantwortung für die eigene finanzielle Situation übernehmen will, benötigt nicht nur Informationen, sondern auch das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten, diese sinnvoll zu nutzen. Wenn wir die finanzielle Kompetenz von Individuen stärken wollen, müssen wir neben dem Finanzwissen auch eben jene Soft Skills adressieren.

Im internationalen Diskurs über die Finanzkompetenz von Individuen ist häufig vom Konzept der »financial literacy« die Rede. Eine weithin anerkannte Definition stammt vom Internationalen Netzwerk für Finanzbildung der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD/INFE). Dort heißt es: »Financial literacy is a combination of awareness, knowledge, skill, attitude and behaviour necessary to make sound financial decisions and ultimately achieve individual financial wellbeing.« Diese Definition unterstreicht, dass finanzielle Kompetenz mehr ist als reines Finanzwissen: Sie umfasst auch Haltungen und Verhaltensmuster. Entsprechend wird financial literacy meist entlang dreier Dimensionen gemessen: Finanzwissen, Finanzverhalten und finanzielle Einstellung (siehe Abbildung 1.2).



Abbildung 1.2: Dimensionen der Finanzkompetenz

Finanzielle Bildung umfasst ein breites Spektrum an Themen, das sich im Kern vier grundlegenden Bereichen zuordnen lässt: dem alltäglichen Umgang mit Geld, dem Umgang mit Schulden und Krediten, der Absicherung und Versicherung finanzieller Risiken sowie dem langfristigen Vermögensaufbau und der Altersvorsorge (Abbildung 1.3). Diese Struktur bildet das Fundament, auf dem finanzielle Kompetenzen entwickelt werden können, unabhängig von Alter, Lebenssituation oder beruflichem Hintergrund.



Abbildung 1.3: Inhalte der Finanzbildung

Gleichzeitig zeigt sich: Je nach Lebensphase und individueller Biografie rücken unterschiedliche Aspekte dieser vier Kategorien in den Vordergrund. Für junge Menschen am Beginn ihrer Ausbildung oder ihres Studiums stehen häufig Fragen der Haushaltsführung, die Organisation der ersten eigenen Wohnung oder die Abgabe der ersten Steuererklärung im Fokus. In der Familiengründungsphase treten andere Themen in den Vordergrund – etwa die Finanzierung von Wohneigentum oder der Abschluss geeigneter Versicherungen. Personen, die schon lange im Berufsleben stehen, beschäftigen sich häufig mit dem gezielten Vermögensaufbau oder der Planung ihres Ruhestands.

Diese Vielfalt macht deutlich: Finanzielle Bildung ist kein statisches Wissen, sondern ein dynamischer Lernprozess. Er erfordert nicht nur Kenntnisse über Produkte und Märkte, sondern vor

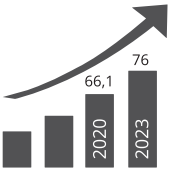
allem die Fähigkeit, eigene Entscheidungen im Kontext individueller Ziele und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen zu reflektieren. Strategisches Denken, Risikokompetenz und die Bereitschaft, finanzielle Verantwortung zu übernehmen, sind dabei ebenso zentral wie das Wissen um konkrete Instrumente.

Trotz ihrer unbestrittenen Relevanz ist finanzielle Bildung in Deutschland bislang nicht strukturell verankert. Weder im schulischen Unterricht noch in der beruflichen Ausbildung existieren verbindliche Konzepte, die finanzielle Themen systematisch und lebensphasengerecht vermitteln. Auch in der Erwachsenenbildung bleibt der Umgang mit den privaten Finanzen meist ein Randthema.

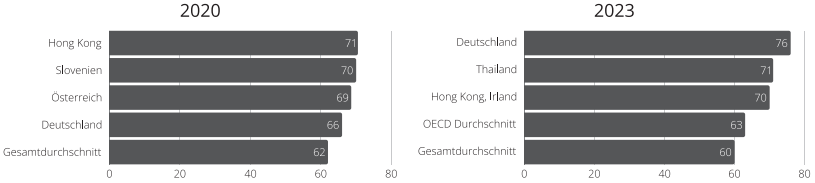
Ob Menschen finanzielle Kompetenzen erwerben, ist damit vielfach dem Zufall überlassen. Das persönliche Umfeld, also das Elternhaus oder der Freundes- und Bekanntenkreis sowie glückliche Umstände spielen eine zentrale Rolle – nicht jedoch ein flächendeckendes Bildungsangebot. Das gilt sowohl für die finanzielle Bildung in Schulen als auch außerhalb. Wer Glück hat, profitiert von engagierten Lehrkräften oder Schulleitungen, beispielsweise durch Projekttage zur finanziellen Bildung. Wer kein Glück hat, muss selbst die Initiative ergreifen, um mit finanzieller Bildung in Kontakt zu kommen.

Diese Lücke ist nicht nur bildungspolitisch problematisch, sondern birgt auch ein erhebliches gesellschaftliches Risiko: Denn obwohl Deutschland in internationalen Erhebungen wie den Vergleichsstudien der OECD insgesamt ein relativ hohes Maß an finanzieller Kompetenz aufweist (Abbildung 1.4), ist diese in Deutschland nicht gleichmäßig verteilt. Innerhalb der Bevölkerung zeigt sich ein ausgesprochen heterogenes Bild. Verschiedene Studien machen deutlich, dass sozioökonomische Faktoren, wie der Bildungsstand, das persönliche Einkommen oder das Geschlecht sowie ein möglicher Migrationshintergrund maßgeblich

Finanzkompetenz im internationalen Vergleich



In den **Erhebungen der OECD** haben sich die **Financial Literacy** Werte für **Deutschland** in den letzten Jahren deutlich gesteigert. Damit weist Deutschland im internationalen Vergleich nun (deutlich) höhere Werte als viele andere Länder. Während Deutschland im Jahr 2020 mit 66,1 von 100 Punkten hinter Hong Kong, Slovenien und Österreich noch den vierten Platz belegt, konnte 2023 mit 76 von 100 Punkten, die **höchste Punktzahl** erzielt werden.



Deutliche **Unterschiede** zeigen sich jedoch bei den einzelnen **Dimensionen** der Financial Literacy:





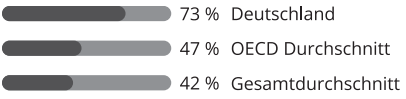
der Deutschen erzielen min. 70 von 100 Punkten. Damit liegt Deutschland über dem OECD-Durchschnitt von 39 % und dem Gesamtdurchschnitt von 34 %.



Die Finanzkompetenz zeigt direkte Auswirkungen auf **Finanzentscheidungen**:
Personen, die die Mindestanforderungen erfüllen, halten ca. **3x so häufig** irgendeine Art von Finanzprodukt, beispielsweise Spar-, Investitions- oder Versicherungsprodukte.



Doch nicht nur bei der Finanzkompetenz, auch beim **Financial Wellbeing** erzielt Deutschland deutlich überdurchschnittliche Werte.



Quellen:
OECD (2020).
OECD (2023).

Abbildung 1.4: Infokasten Finanzkompetenz im internationalen Vergleich

mit dem Level an finanzieller Kompetenz korrelieren.[1] Je geringer das Einkommen oder der Bildungsstand, desto geringer die individuelle Finanzkompetenz. Auch Frauen und Personen mit Migrationshintergrund weisen in Deutschland durchschnittlich ein geringeres Maß an finanziellen Kompetenzen auf (Abbildung 1.5). Doch gerade weil diese Personengruppen häufig auch über weniger finanzielle Ressourcen verfügen, ist der verantwortungsvolle und zielgerichtete Umgang mit den persönlichen Finanzen umso wichtiger. Damit ist also auch die finanzielle Bildung für sie von besonderer Relevanz. Wer nur über begrenzte finanzielle Mittel verfügt, ist in besonderem Maße darauf angewiesen, Ausgaben zu planen, Rücklagen zu bilden und Risiken realistisch einzuschätzen. In prekären Situationen kann der Mangel an Finanzkompetenz schwerwiegende Folgen haben – etwa dann, wenn keine Reserven für unerwartete Ausgaben vorhanden sind oder Entscheidungen aus kurzfristigem Druck heraus getroffen werden müssen.

Wenn die Vermittlung finanzieller Bildung nun weitgehend dem Elternhaus überlassen bleibt, droht eine strukturelle Verfestigung der bestehenden Ungleichverteilung. Kinder und Jugendliche aus bildungsnahen, finanziell stabilen Haushalten haben deutlich höhere Chancen, frühzeitig Kompetenzen im Umgang mit Geld zu erwerben – sei es durch Vorbilder, Gespräche oder aktive Unterstützung. In anderen familiären Kontexten hingegen fehlen oft die Ressourcen, die Erfahrung oder schlichtweg das Bewusstsein, um finanzielle Bildung weiterzugeben. So entsteht ein Teufelskreis, in dem mangelnde Finanzkompetenz von Generation zu Generation weitergegeben wird. Wird hier nicht gezielt gegengesteuert, verfestigen sich bestehende Ungleichheiten und die Schere zwischen finanziell handlungsfähigen und finanziell vulnerablen Gruppen geht weiter auseinander.

1 Bachmann et al., 2021; OECD, 2024; Schmidt & Tzamourani, 2017.

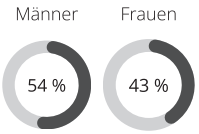
Heterogene Verteilung der Finanzkompetenz in Deutschland

Verschiedene Studien zeigen, dass die Finanzkompetenz und vor allem das Finanzwissen in Deutschland sehr heterogen verteilt sind.

Folgende Unterschiede zeigen sich bei einer **Differenzierung nach Geschlecht**:

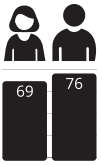


Der durchschnittliche **Financial-Literacy-Gesamtscore** liegt bei Männern bei 77, bei Frauen hingegen nur bei 75 von 100 Punkten.

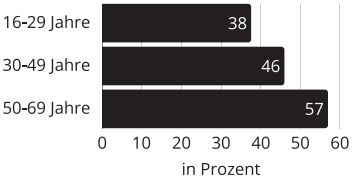


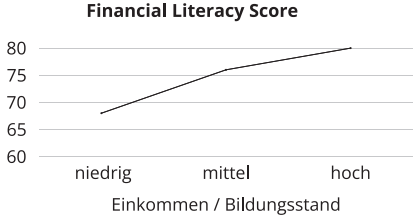
Insbesondere beim **Finanzwissen** schneiden Frauen signifikant schlechter ab. So konnten rund 54 % der Männer über die Hälfte der Fragen einer Erhebung zum Finanzwissen in Deutschland korrekt beantworten, jedoch weniger als 43 % der Teilnehmerinnen.

Bei der **Betrachtung der "Big Three"- Fragen** zur Erhebung des Finanzwissens zeigten sich die größten Unterschiede bei der Frage zur **Diversifizierung**. Mehr als drei Viertel aller befragten Männer konnten die Frage korrekt beantworten, jedoch weniger als 70 % der Frauen.



Auch nach **Altersgruppen** zeigen sich in Deutschland deutliche Unterschiede. Vor allem jüngere Menschen schneiden schlechter ab; sowohl bei der Finanzkompetenz insgesamt als auch beim Finanzwissen im Besonderen. So beantworteten nur 38 % der unter 30-Jährigen mehr als die Hälfte der Fragen zum Finanzwissen richtig, gegenüber fast 60 % der über 50-Jährigen.





Mit steigendem **Einkommen** und **Bildungsstand** nimmt auch die Finanzkompetenz zu, nahezu proportional.

Auch die **Nationalität** und der **Wohnort** haben einen Einfluss auf das Finanzwissen. Von Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft konnte weniger als die Hälfte die "Big Three" korrekt beantworten, jedoch fast 65 % der Befragten mit deutscher Staatsbürgerschaft. Von Personen, die in **Ostdeutschland** wohnen, konnten nur rund 57 % alle drei Fragen korrekt beantworten, im Gesamtdurchschnitt waren es mehr als 60 %.

Quellen:
Bachmann et al. (2021).
Finanztip Stiftung (2021).
OECD (2024).
Schmidt, Tzamourani (2017).

Abbildung 1.5: Infokasten Heterogene Verteilung der Finanzkompetenz in Deutschland

Die Corona-Pandemie hat diese Problematik in aller Deutlichkeit offengelegt. Untersuchungen zeigen, dass Menschen, die bereits vor der Krise in finanziell vulnerablen Lebenslagen waren, besonders stark von den wirtschaftlichen Folgen getroffen wurden.[2] Einkommensverluste, Kurzarbeit oder sogar der Verlust des Arbeitsplatzes hat viele Haushalte in Deutschland vor finanzielle Herausforderungen gestellt. Personen, die über geringere finanzielle Rücklagen verfügt haben, wurden von diesen Einschränkungen stärker getroffen.

Die finanzielle Resilienz – also die Fähigkeit, wirtschaftliche Belastungen zu überstehen – war in dieser Bevölkerungsgruppe deutlich geringer ausgeprägt. Die Pandemie wirkte damit nicht nur als Gesundheits-, sondern auch als soziale Krise, die bestehende Ungleichheiten verschärft und neue Risiken sichtbar gemacht hat.

Um diesem Trend entgegenzuwirken, stellte die damalige Bundesregierung Anfang 2023 die Initiative »Aufbruch finanzielle Bildung« vor. Ziel dieser Maßnahme ist es, die finanzielle Bildung stärker in den öffentlichen Fokus zu rücken und langfristig strukturell zu verankern. Bestandteil der Initiative sind eine neue Förderrichtlinie, die den Gewinn wissenschaftlicher Erkenntnisse und den Ausbau praxisnaher Angebote unterstützen soll, sowie der Aufbau einer digitalen Plattform als zentrale Anlaufstelle für Finanzbildungsangebote. Der Mittelpunkt des Vorhabens ist jedoch die Entwicklung einer umfassenden nationalen Finanzbildungsstrategie – ein politisches Instrument, das schon seit fast zwei Jahrzehnten von der OECD gefordert wird und in vielen anderen Mitgliedstaaten bereits seit Jahren erfolgreich etabliert ist.

Trotz vielversprechender Ankündigungen, breiter Stakeholder-Beteiligung und enger Zusammenarbeit mit der OECD blieb ein konkreter Strategieentwurf in Deutschland bislang aus. Drei Jahre nach dem offiziellen Start der Initiative liegt noch immer kein ausformulierter Rahmen für eine solche Strategie vor. Die

2 Botha et al., 2021; Porter & Bowman, 2021.

Chance, finanzielle Bildung systematisch, zielgruppenspezifisch und koordiniert voranzubringen, bleibt damit ungenutzt.

Vor diesem Hintergrund haben wir in unserem Buch »AUFBRUCH FINANZIELLE BILDUNG – Wie Deutschland seine Chance jetzt nutzen kann. Ein wissenschaftlicher Beitrag zur Inspiration« die Relevanz einer nationalen Finanzbildungsstrategie für Deutschland hervorgehoben. In dem Buch analysieren wir die bestehenden Herausforderungen und zeigen auf, wie eine nationale Strategie konkret gestaltet werden könnte – mit klaren Zielen, Zuständigkeiten und Maßnahmen. Unser Plädoyer dabei: Deutschland braucht eine verbindliche, nachhaltige und koordinierte Finanzbildungsstrategie – als gesellschaftspolitische Antwort auf zunehmende ökonomische Unsicherheiten und als Voraussetzung für mehr Chancengerechtigkeit.

Dabei ist die strukturelle Verankerung finanzieller Bildung auch über die (allgemeinbildenden) Schulen hinaus von hoher Relevanz. Denn: Finanzielle Bildung betrifft nicht nur Schülerinnen und Schüler. Sie ist ein Lebensthema.

Finanzielle Bildung verändert Leben.

Denn jeder, unabhängig von Alter, Beruf oder Herkunft, steht im Alltag vor finanziellen Entscheidungen. Und diese Entscheidungen werden immer komplexer. Technologische Innovationen, gesellschaftliche Transformationen und wirtschaftliche Unsicherheiten erfordern mehr denn je die Fähigkeit zur kritischen Reflexion und zum strategischen Handeln.

Beispielhaft wollen wir einige Entwicklungen nennen: Die Digitalisierung bringt nicht nur neue Zahlungsmethoden und Finanztechnologien hervor, sondern auch neue Risiken, etwa durch undurchsichtige Vertragsmodelle, algorithmische Kreditvergabe oder die zunehmende Verbreitung von Buy-now-pay-later-Modellen, die insbesondere junge Menschen zur Überschuldung

verleiten können. Der demografische Wandel erhöht den Druck auf die Altersvorsorge. Immer mehr Verantwortung wird auf das Individuum übertragen. Rentenlücken entstehen für breite Teile der Bevölkerung, insbesondere für Personen mit unterbrochenen Erwerbsbiografien, etwa durch Teilzeit, Elternzeiten oder Phasen der Arbeitslosigkeit. Diese betreffen vor allem Frauen, die in Studien zur Finanzkompetenz durchschnittlich signifikant schlechtere Ergebnisse erzielen (Abbildung 1.6). Ursache hierfür sind vor allem weniger Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten im Umgang mit Finanzen und mangelndes Interesse. Für Frauen ergibt sich daraus ein deutlich höheres Risiko für finanzielle Instabilität, finanzielle Abhängigkeit und Altersarmut.

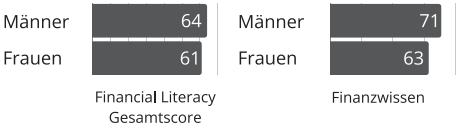
Zudem nimmt die Rolle der Sozialen Medien in der Vermittlung von Finanzwissen, aber auch beim Vertrieb von Finanzprodukten zu. Plattformen wie TikTok, YouTube oder Instagram sind längst zu zentralen Informationsquellen geworden, besonders für Jugendliche und junge Erwachsene. Besonders problematisch: Viele der dort aktiven »FinFluencer« verfügen weder über eine fundierte Ausbildung noch über regulatorische Kontrolle (Abbildung 1.7). Ihre Empfehlungen sind oft interessengeleitet, einseitig oder schlicht falsch – und dennoch beeinflussen sie nachweislich das Finanzverhalten junger Menschen.

Darüber hinaus steigt das Angebot an Finanzprodukten, doch mit ihm wächst auch die Komplexität der Entscheidungen. Vor diesem Hintergrund wird finanzielle Bildung zur Schlüsselressource. Zahlreiche Studien zeigen: Wer über höhere Finanzkompetenz verfügt, trifft überlegtere Finanzentscheidungen, gerät seltener in finanzielle Schwierigkeiten und verfügt häufiger über Rücklagen und Absicherungen.[3] Zudem berichten Menschen mit höherer Finanzkompetenz über ein besseres subjektives Wohlbefinden – sie

3 Z. B. Almenberg & Dreber, 2015; Arofah et al., 2018; Crossley et al., 2021; Lusardi et al., 2020; Lusardi & Mitchell, 2014; Stolper & Walter, 2017.

Frauen und Finanzen

Nicht nur in Vergleichen innerhalb Deutschlands, sondern auch **international** weisen Frauen signifikant niedrigere Werte bei ihrer Finanzkompetenz und insbesondere bei ihrem Finanzwissen auf als Männer.

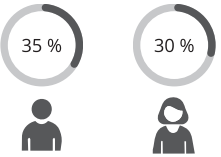


Doch informierte, bewusste und zielgerichtete Finanzentscheidungen sind für Frauen nach wie vor besonders wichtig. Insbesondere, weil sie finanziell noch immer schlechter gestellt sind als Männer.

16 % beträgt der Gender Pay Gap in Deutschland im Jahr 2025. Und selbst der bereinigte Gender Pay Gap beträgt immer noch 6 %.

Diese Ungleichheiten verstärken sich mit der Zeit und zeigt sich drastisch bei den Alterseinkünften von Frauen und Männern. Der Gender Pension Gap bildet die Lücke der eigenen Bruttoeinkünfte im Alter von über 65 Jahren ab. Im Jahr 2024 liegt dieser bei 36,9 %. Bei Berücksichtigung von Hinterbliebenenrenten verringert sich der Wert auf immer noch 25,8 %.





Weltweit gelten rund 35 % der Männer als **finanziell kompetent**, bei den Frauen sind es hingegen nur etwa 30 %.

Die Armutsgefährdungsquote für Seniorinnen liegt in Deutschland im Jahr 2024 bei 21,6 %. Damit ist mehr als jede fünfte Frau über 65 jahren armutsgefährdet.



Erklärungsansätze für den Financial Literacy Gender Gap

- Unterschiede im Selbstbewusstsein und der Selbstwirksamkeit
- Sozialisation im Kinder- und Jugendalter
- Stereotype Überzeugungen
- Interesse an Finanzthemen

Quellen:
Haag, Brahm (2025).
Klapper et al. (2014).
OECD (2023).
Destatis (2025a).
Destatis (2025b).
Destates (2025c).

Abbildung 1.6: Infokasten Frauen und Finanzen

FinFluencer

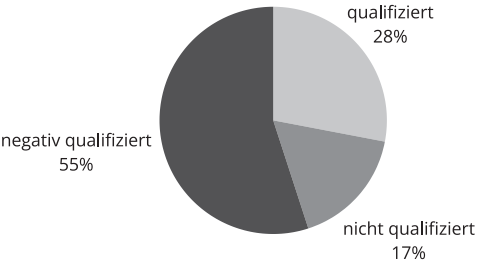
FinFluencer sind Influencer die in den **Sozialen Medien**, insbesondere bei Instagram, TikTok und YouTube Inhalte zu Finanzthemen teilen. Im Fokus stehen dabei häufig Anlagestrategien und Möglichkeiten zum Vermögensaufbau.



Weder eine entsprechende Ausbildung noch ein Kompetenznachweis sind erforderlich, was dazu führt, dass sich sowohl die Vorbildung und -erfahrungen als auch der Organisationsgrad über ein breites Spektrum erstrecken.

Von den mehr als **29.000** FinFluencern, die 2023 in den Sozialen Medien aktiv waren, waren fast zwei Drittel **nicht oder sogar negativ qualifiziert**.

Die Einteilung erfolgte anhand der monatlichen **Renditen** die erzielt wurden, wenn den Investment Tipps der jeweiligen FinFluencer gefolgt wurde.



Dabei zeigt sich jedoch auch: nicht und negativ qualifizierte FinFluencer weisen **signifikant höhere Followerzahlen** auf.

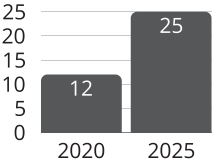
Das ist **nicht ungefährlich**, denn:



Mehr als 40 % der 18-24 Jährigen in Deutschland folgen FinFluencern in den Sozialen Medien.



der 18-30 Jährigen haben bereits **Empfehlungen von FinFluencern umgesetzt** und der Anteil an Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die **Finanzinformationen** aus den Sozialen Medien beziehen, hat sich von 2020 auf 2025 mehr als verdoppelt.



Quellen:
Aprea, Sune (2024).
Kakhbod et al. (2023).
Klinger, Peters (2023).
Schufa Holding AG (2025).
Younited (2022).

Abbildung 1.7: Infokasten FinFluencer – Finanzielle Bildung in den sozialen Medien

fühlen sich sicherer, selbstbestimmter und resilienter, nicht nur im Hinblick auf ihre Finanzen.[4]

Gleichzeitig zeigen empirische Untersuchungen, dass gezielte Maßnahmen zur finanziellen Bildung positive Effekte haben: Sie erhöhen das Finanzwissen, stärken die Handlungskompetenz und fördern verantwortungsbewusstes Verhalten.[5] Finanzielle Bildung ist somit kein abstraktes Bildungsziel, sondern ein konkretes Mittel zur Stärkung individueller Lebensqualität.

Vor diesem Hintergrund ist es dringend geboten, finanzielle Bildung nicht länger dem Zufall zu überlassen, sondern sie strukturell zu verankern – in Schule, Ausbildung, Weiterbildung und insbesondere auch am Arbeitsplatz. Denn nur so kann sichergestellt werden, dass alle Menschen – unabhängig von Herkunft, Einkommen oder Geschlecht – die Möglichkeit erhalten, ihre finanzielle Zukunft aktiv und selbstbestimmt zu gestalten.

4 Ingale et al., 2021.

5 Z. B. Kaiser et al., 2022; Xiao & O'Neill, 2016.